

Begründet
1877.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezahl- und
Nachbezugsverfahren
Mk. 1.25.
außerhalb Mk. 1.35



Fernsprecher

Nr. 11.

Anzeigenspreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 268.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Samstag, den 14. November.

Ansblatt für Pfalzgrafenweiler.

1908.

Konrad Haußmann und der Kaiser.

Die von Konrad Haußmann in der Mittwoch-
sitzung des Reichstags gehaltene inhaltreiche Rede geben
wir heute, in ausführlicherer Form als dies in der letzten
Nummer unseres Blattes möglich war, wieder.

Das deutsche Volk hat seit Weihnachten 1906 nicht
viele freudige Ereignisse erlebt. Wir haben sehr viele
schmerzliche Prozesse erlebt. In diesem Sommer haben wir
auch einen Schmerz gehabt, die Zerstörung des Lustschiffes.
Dieses Unglück haben wir aber durch eine nationale Tat
überwunden. Damals hat man von Berlin aus vorge-
schlagen, ein Kuratorium einzusetzen. Das deutsche Volk
hat geantwortet: Für den Grafen Zeppelin brauchen wir
kein Kuratorium! Es hat den im Schlosse geborenen Ge-
danken abgewiesen. Jetzt kommt dieses Interview. Er-
freulich ist bei der Behandlung dieser Angelegenheit die Ein-
mütigkeit, die aus allen Reden hervorgeht. Das gibt uns
die Hoffnung, daß das Parlament nicht so ohnmächtig ist,
wie manche geglaubt haben. Gestern konnte man sagen:
Die Szene wird zum Tribunal. Der Reichstag hatte sich
zum Vertreter der großen Sorge gemacht, die gegenwärtig
durch die ganze Nation geht. Es war wie ein Tag der
Rechenschaftsforderung. Die Stellung, in die der Reichstag
gestern zum ersten Male eingerückt ist, läßt uns hoffen, daß
manches, was bisher veräußert worden ist, erreicht werden
wird, wenn wir an dieser Einmütigkeit festhalten. Es ist
gestern und auch heute niemand in diesem deutschen Reichs-
tag aufgetreten, der die Handlungen des deutschen Kaisers
verteidigt hätte, auch kein Konservativer, und ich danke den
Herren, daß sie sich nicht ausgeschlossen haben. Die Aus-
führungen des sozialdemokratischen Redners waren zu be-
grüßen, weil er utopistische Gedanken ausschied. Das Zen-
trum hat den konstitutionellen Standpunkt stark hervortreten
lassen. Von keiner Seite, auch nicht aus dem Kreise des
Bundesrats, ist dem deutschen Kaiser ein Verteidiger er-
schienen. Wenn wir in die Herzen der Geheimräte hinein-
sehen könnten, so würden wir wahrscheinlich finden, daß sie
uns dankbar sind, daß eine Instanz besteht, die offen die
großen Sorgen zur Sprache bringt. Es ist vom Reichs-
kanzler anerkannt worden, daß das Interview schädlich ge-
wirkt hat. Deshalb will ich davon nicht mehr sprechen.
Man hat in Deutschland viel von einer Einkreisungspolitik
gesprochen. Gestern fiel das Wort von Deutschlands Ab-
stufungspolitik und dieses Wort wird in weiten Kreisen
Widerhall gefunden haben. Nicht bloß der Handelsstand,
der von dem Interview betroffen wird, es sind nicht bloß
die unteren Kreise, die verstimmt sind, es sind alle Kreise,
bis in die Offizierskasinos hinein herrscht dieselbe Meinung.
Bei den Offizieren wird es auch nicht als eine glückliche
Lösung empfunden, wenn ein Offizier an die Spitze des
Reiches treten würde. Es ist das Wort gefallen: Schwarz-
seher dulde ich nicht, und der Mund, der das Wort ge-
sprochen hat, hat Tausende von Schwarzsehern geschaffen.
(Sehr richtig! links.) Das deutsche Volk ist in eine Ge-
fahr gebracht worden durch seinen gutgläubigen Kaiser.
Was konnte der Reichskanzler gestern zur Rechtfertigung
des Kaisers sagen? Der Reichskanzler hat gestern wehmütig
gesprochen. Es ging bei gedämpftem Trommellang. Ich
weiß mich frei von dem Gefühl der Schadenfreude. Wir
haben alle das gleiche Gefühl für die Schwierigkeit, in wel-
cher sich der bereifte Staatsmann befindet. Wir hörten
gestern auch vieles, was nicht gesagt worden ist. (Sehr
richtig! links.) Vor allem bei der Beantwortung der
Interpellationen. Er ist gefragt worden und er hat eine
Reihe von Fragen noch gar nicht beantwortet, fast als ob
er auch die Interpellationen nicht gelesen habe. (Sehr
richtig! links.) Er hat erklärt, der Schaden könne wieder
repariert werden. Aber doch nur, wenn die Lücke ver-
stopft wird, aus welcher dieser Schaden stammt. (Sehr
richtig! links.) Der Kanzler zweifelt, ob alles richtig wieder-
gegeben worden sei. Er hat geäußert, wir wollen aber
Gewißheit. Wir lehnen nach dem Worte, daß diese Einzel-
heiten nicht richtig seien. Der deutsche Kaiser muß doch
Rückkunft geben können. Der deutsche Kaiser muß doch
wissen, was in dem Interview steht, oder hat der deutsche
Kaiser sein Interview auch nicht gelesen? (Geister-
heit.) In England wird man es freudig begrüßt
haben, daß der Kriegsplan nicht vom deutschen Generalstab
geprüft worden ist und nicht nach England weitergegeben
worden sei. Aber wir müssen doch jetzt fragen, wie dürfte

der Kaiser Dankbarkeit verlangen für einen Feldzugsplan,
den er gefaßt haben wollte. Der Kaiser hat sich wohl als
Böhländer der Engländer hingestellt und jetzt heißt es: es
ist nicht richtig! Was soll das für einen Eindruck machen.
Es ist mir fast noch unbehaglicher, wenn dieser Plan nicht
geschickt worden ist, trotzdem der Kaiser behauptet, er sei ge-
schickt worden. Der Kanzler hat gesagt, die Farben seien
zu stark aufgetragen. Er hat aber vergessen zu sagen, wer
zu stark aufgetragen hat, wer die Uebertreibungen geschaffen
hat. Es ist doch möglich, daß der starke Auftrag nicht
vom Berichterstatter, sondern vom Redner erfolgt ist.

Der Kanzler hat weiter gesagt, es sei nichts Neues, es
hätte in der „Deutschen Revue“ gestanden, daß Rußland
eine Intervention geplant habe. Es ist dort aber nicht
mitgeteilt, daß diese vertraulichen Mitteilungen damals vom
deutschen Kaiser sofort nach England hinüber mitgeteilt
worden sind an diejenige Instanz, die sie zu allererst er-
fahren sollte. Der Reichskanzler hat gemeint, die sicherste
Politik sei wohl diejenige, die keine Indiskretion zu befürchten
hätte. Es wäre aber erfreulicher gewesen, wenn er hätte
hinzufügen können, Deutschland hat keine Indiskretionen zu
fürchten. Wir haben ja jetzt gesehen, daß ein Interview
in Amerika von der deutschen Regierung zurückgekauft
worden ist. Zwischen uns und England soll ein großes
Mißverständnis herrschen. Es ist ja auch in Berlin einmal
eine Fahne aufgespannt worden, auf welcher stand: Mißverständ-
nis! Auch wir wollen der Behauptung widersprechen, daß das
deutsche Volk voreingenommen sei gegen England. Wir dürfen
jedemfalls vor unsere Wähler nicht mit der Erklärung treten, wir
wären voreingenommen gegen England, wir empfinden in
jedem Falle die höchste Achtung für dieses Volk, denn es
besitzt Einrichtungen, um die wir es noch nie so beneidet
haben, wie in diesen Tagen. (Sehr richtig!) Wir haben
einmal ungenügend gehört, es sei von dem Admiral des Atlan-
tischen Ozeans an den des Stillen Ozeans telegraphiert
worden. Jetzt hören wir eine Wendung, als ob der Ad-
miral des Atlantischen Ozeans auch der des Stillen Ozeans
sei. Der Reichskanzler sagt, dem Kaiser geschehe unrecht mit
jedem Zweifel an der Lauterkeit seiner Absichten. Wir sind
derselben Meinung, aber eben darum glauben wir, daß die
Mittel der Vaterlandsliebe, welche der Kaiser zur Anwend-
ung bringt, derart sind, daß sie besser nicht angewendet
werden. Daß der Kaiser kein Mehrer der Sympathien
für Deutschland gewesen ist, ist gestern von allen Rednern
ausgesprochen worden. In der bisherigen Verteidigung
solcher Dinge hat der Reichskanzler, dessen Beredsamkeit wir
so oft aufrichtig bewundert haben, Wendungen gebraucht,
die im Ohr des Monarchen wie eine hohe Anerkennung ge-
lungen haben. Er hat gesagt, der Kaiser darf kein Schatten-
kaiser sein. Wir sagen hinzu: Er darf auch kein Sonnen-
könig sein! Die entscheidende Stelle des Reichskanzlers war
der Satz, daß der Kaiser einsichtig sein werde, in Zukunft
zurückhaltung zu üben. Die Ueberzeugung des Reichskanz-
lers aber beruht auf Vermutungen über den psychologischen
Prozess, der ihn schon oft gequält hat. Wir wollen aber
Tatsachen haben aus dem Munde des Reichskanzlers, daß
er und sein kaiserlicher Herr einig sind. (Sehr richtig!)
Es sind schwere Tage, die wir durchleben. Wären es auch
schwere Tage für den Kaiser? (Zurufe: Kabarett!) Nie-
mand wird widersprechen, daß es richtig gewesen wäre,
wenn er in diesen Tagen im Mittelpunkt der Staatsgeschäfte
gewesen wäre und den Reichskanzler ermächtigt hätte, Er-
klärungen abzugeben, die die deutsche Nation beruhigen;
denn um die deutsche Nation handelt es sich. Der Monarch
von Oesterreich hat dem deutschen Kaiser gegenüber den
Wunsch ausgesprochen, daß Fürst Bälou mit ihm an der
Spitze des Deutschen Reiches bleibe und der Kaiser soll er-
widern haben, er hoffe auch, daß der Kanzler die parlamen-
tarischen Schwierigkeiten überwinden werde. Also der
Kaiser sieht hier parlamentarische Schwierigkeiten, wo doch
der Reichstag noch niemals Schwierigkeiten gemacht hat.
(Zurufe: Leider!) Aber weil der deutsche Reichstag solche
zurückhaltung geübt hat, so trifft die Verantwortung für
die jetzigen Schwierigkeiten nicht den Reichskanzler, sondern
die anderen Faktoren. Wir wissen nicht, ob der Reichskanz-
ler in diesen Tagen noch einmal ein Entlassungsgeßuch ein-
reichen wird. Er hat das dahingestellt sein lassen und
nur gesagt, daß, wenn seine Zuversicht nicht einträte, er und
sein Nachfolger die Verantwortung tragen würde. Ein be-
deutungsvoller Satz, der bedeutungsvoller wäre, wenn er
nicht schon einmal gesprochen worden wäre. (Geisterheit.)
Nur das hat der Reichskanzler bestimmt versprochen, daß
der Defekt in seinem Ressort nicht wieder vorkommen soll.

Das glauben wir, das wissen wir. Wegen dieser Sache
werden wir nicht ernstlich das Recht haben, in Erregung zu
geraten, auch wenn die Wirkung schlimmer gewesen wäre.
Aber hier handelt es sich um symptomatische Erscheinungen,
um eine Häufung von Dingen, um einen latenten oder so-
gar overten Zustand, der sich in den letzten 20 Jahren
herausgebildet hat. Es war nicht ganz richtig, daß der
Reichskanzler die Frage der Interpellanten nicht genau be-
antwortet hat. Ueberall wird auf Tatsachen hingewiesen
und es werden Garantien gegen die Wiederkehr derjenigen
Erscheinungen verlangt. Auf nichts ist eine Antwort erfolgt.
Der Schmerz liegt vor, daß eine Politik, die in das goldene
Buch zu München geschrieben hat: *Suprema lex regia*
voluntas et stat pro ratione voluntas, nur nachgiebige
geschmeidige Staatsmänner großziehen kann. Die Schule
der Staatsmänner ist ebenfalls nicht so besetzt, wie man
es in einem Lande mit 60 Millionen Einwohner erwarten
sollte. Die Frage, ob die Veröffentlichung in der „Nordd.
Allg. Ztg.“ ein besonderer Fehler war, will ich nicht
weiter prüfen, auch nicht die Tatsache, daß unsere Diplomatie
nicht auf der Höhe sei. In den letzten Jahren ist die
europäische Diplomatie im allgemeinen zurückgegangen.
Bei uns sieht es nicht schlechter aus, wie bei den anderen
Staaten. Der Reichskanzler hat eine dreifache Haftung,
er hat zu haften für seine Beamten, er hat zu haften
für seine eigenen Fehler und er hat die Verantwortung
zu tragen die Handlungen des Monarchen. Schuld an
diesen Vorgängen ist auch die Presse (sehr richtig!), schuld
daran ist der „Vokalanzelgeron“ und das „Deihsrausch-
sirenen.“ (Lebhafte Zustimmung.) Auch das Volk trifft ein
Teil der Schuld (lebhaft Zustimmung), es ist in den letzten
Jahren eine Stimmung vorhanden gewesen, die nicht
günstig war.

An die Kritik gegenüber englischen Zuständen will ich
mich im gegenwärtigen Augenblick nicht halten. Es gibt
Völker die behaupten, daß auch dort viele Fehler gemacht
werden. Sehr lobenswert ist in dieser Beziehung ein Artikel
des geistvollsten lebenden Franzosen Anatole France in der
letzten Nummer des „März“. Dort sind Worte gesprochen
über die englische Politik, die aus dem Munde eines Fran-
zosen zu hören äußerst wertvoll sind. Ich selbst will nur
sagen, daß ich es würde dem Freunde übelnehmen, der dem
Kaiser das Interview eingefandt hat mit der schmeichele-
rigen Begründung, daß dieses Interview der Annäherung dienen
und dem Kaiser Sympathien eintragen würde. (Lebhaftes
sehr richtig!) Ich erinnere mich lebhaft an die Fabel vom
Fuchs und dem Raben, wo der Fuchs um eines Leckerbissens
willen dem Raben sagt, er habe eine schöne Stimme, und
dadurch den Raben verführt, sein Organ zu öffnen. (Große
Geisterheit und Zustimmung.) Es müssen generelle Vorleht-
ungen getroffen werden, die solche Vorkommnisse verhindern.
Der Bundesratsauschuß darf nicht alle paar Jahre zu-
sammentreten, er muß regelmäßig zusammenkommen. Dazu
bedarf es keiner Verfassungsänderung. Die Monarchentour-
nen sind kein nützliches Instrument der Annäherung der Völker.
Das gilt für England wie für Deutschland. So wenig wir
verlangen können, daß der deutsche Kaiser sich in seinen Pri-
vatunterhaltungen Personen zugesellen muß, so sehr müssen
wir verlangen, daß, wenn er zu einer Mehrheit von Aus-
ländern spricht, ein Vertreter des Auswärtigen Amtes zugegen
ist. Auch ein organischer Zusammenhang der Kabinette
mit den Ministerressorts muß hergestellt werden. Haben
das doch auch die Konservativen im Abgeordnetenhaus da-
durch zum Ausdruck gebracht, daß sie die Erhöhung des Ge-
halts für den Chef des Zivilkabinetts ablehnten. Daß wir
regelmäßig Weißbücher erhalten sollen, um die Kontrolle der
auswärtigen Politik zu erleichtern, versteht sich von selbst.
Wenn offiziös zu lesen ist, der Reichskanzler sei überlastet
gewesen, dann liegt die Schlussfolgerung nahe, daß die Ver-
antwortlichkeit des einen Ministers nicht ausreicht, und wir
verantwortliche Reichsministerien einführen müßten. Ein
Geßuch über die Ministerverantwortlichkeit ist bereits verlangt
worden, und daß wir in der Geschäftsordnung um mehr
Bewegungsfreiheit schaffen müssen, ist eine Notwendigkeit,
wie das Beispiel Englands zeigt. Die Hauptsache ist, daß
wir zu wirklich konstitutionellen Einrichtungen übergehen
können ohne Verfassungsänderungen. Auch mein Freund
Schaber ist ein Freund der parlamentarischen Regierung.
Jedenfalls kann man zwei Bedingungen verlangen: Daß der
verantwortliche Staatsmann die Leitung der Geschäfte in der
Hand hat und sich eine geschlossene Mehrheit verschafft.
Diese Bedingung kann jeder Staatsmann erfüllen, der es mit
seinem Amte ernst nimmt. Wie kann von einer Verant-



wertlichkeit die Rede sein, wenn der Staatsmann nicht selbst die Leitung der Geschäfte in der Hand hat? Wenn der leitende Staatsmann nur von einem Mandat abhängig ist, hat er keinen Einfluß, anders dagegen, wenn er für sein Verhalten auf die Haltung einer Mehrheit im Reichstag hinweisen kann. Da wird ihm das Rückgrat gestärkt. In diesem Prinzip sollten wir einig sein und es wäre zu bedauern, wenn dieses Prinzip nicht in seinen Konsequenzen durchgeführt würde, und die Parteizersplitterung überwiegen sollte. Nichts gibt so viel Stetigkeit, wie die Gesetzmäßigkeit.

Bis vor acht Tagen war das, was ich sage, akademische Apodixmen; heute ist es konkret geworden und das ganze Volk versteht es. Dieser große Schaden wäre nicht eingetreten, wenn wir das konstitutionelle Prinzip gehabt hätten. Dieses Prinzip ist um so nützlicher, wenn ein Monarch lebhaft, begabt und voll Initiative ist. Dann ist viel mehr die Möglichkeit, daß ihm diese Begabung hinauszieht aus dem engeren Rahmen, den der ruhige Gang der Staatsgeschäfte verlangt. Ein Monarch mit großem persönlichen Reiz auf die Menschen, mit denen er persönlich zusammenkommt, wird leicht aus seiner Zurückhaltung herausgelockt. Das muß auch gesagt werden, denn wir wollen nach allen Seiten gerecht sein. Aber dieser Reiz der Wirkung verfährt auch zu leicht, daß man ausbleibt, vertraulich zu reden, und die Vertrauensseligkeit ist dann ein Moment des Scheiterns des Selbstvertrauens. Daß das Hofzeremoniell seine besondere Wirkung hat, das wissen Sie (rechts) am besten. Das Hofzeremoniell bestimmt z. B., daß nur der Monarch den Gegenstand des Gesprächs bestimmt. So ist im Austausch mit anderen Personen immer die Richtung die nächste, die der Monarch selbst bestimmt. Aus allen diesen Gesichtspunkten glaube ich sagen zu dürfen: Sie (rechts) dürfen überzeugt sein, daß die Verhältnisse des deutschen Reiches sich so konsolidiert haben. Der konservative Prozentsatz von Geist im deutschen Volke ist so mächtig, daß auch unter dem allgemeinen Stimmrecht eine starke konservative Partei möglich ist. Damit haben sich die Gefahren, an die Sie früher gedacht haben, als übertrieben erwiesen. Auf der anderen Seite fühlen Sie selbst, das jetzt etwas geschehen muß. Ihr Redner hat streng konstitutionell erklärt: Wir halten uns an den Reichskanzler, der für die Politik verantwortlich ist. Sie dürfen aber nicht die eine Hälfte dieses konstitutionellen Satzes reklamieren, sondern auch die andere Hälfte, daß er diese Politik auch bestimmen muß. Es kommt jetzt viel auf Sie (rechts) an, ob wir uns zu gemeinsamen Auffassungen über die Aenderung der Grundzüge der Politik einigen. Sie können nach dem, was vorgekommen ist, das persönliche Regiment nicht verteidigen. Erwägen Sie, ob nicht ein wirksames Gegengewicht geschaffen werden muß, und ob nicht das wirksamste und natürlichste Gegengewicht eine konstitutionelle Regierung ist. Das muß doch gerade der Monarchie und das sollte für Sie ausschlaggebend sein. Sie haben ja gesehen wie das monarchische Empfinden unter den jetzigen Zuständen zu Schaden kommt. Vom Parteiinteresse aus wäre es vielleicht nützlicher, wenn Sie sich nicht sperren, wenn wir die Kämpfe draußen durchführen, denn draußen sind offene Furchen für den konstitutionellen Samen (lebhaft Zustimmung). Und der nächste Wahlsatz wird unter dieser Parole geführt werden, wenn der deutsche Reichstag in diesem Augenblicke versagt. Wir haben hier alle ein gemeinsames Interesse. Wir fühlen, daß die Partei nicht das Höchste ist, sondern daß das Vaterland über der Partei steht. Es ist nichts so wichtig, als daß der Reichstag nicht in die grassierende Selbstisolation der gesetzlichen Instanzen hineingezogen wird. Der Reichstag ist noch eine Potenz, eine starke Autorität. Sie (rechts) stellen diese Autorität auch hoch, und sie ist nicht ein östliches Prinzip, sondern muß eine innere Kraft sein, ohne die von einer Kraft keine Rede sein kann. (Sehr richtig!) Daher sollten wir überlegen, ob wir nicht gemeinsame Schritte unternehmen sollten. Wir sind heute durch unsere Einigkeit stark, stärker als je, weil hinter dieser Einigkeit die deutsche Nation steht. (Sehr richtig!) Und das deutsche Volk hat nie so viel Macht gehabt, auf uns mit Vertrauen zu blicken, als jetzt, wo so große Opfer von uns verlangt werden. So sind wir am ersten Tage auf die Anregung des Abgeordneten Müller-Meinungen mit dem Gedanken einer Adresse hervorgetreten. Die Adresse wäre verfehlt, wenn Meinungsverschiedenheiten beständen. Die Lage aber, die sich ergeben hat, und die Debatten, die wir geführt haben, sind so, daß wir die Formulierung sogar der Konservativen annehmen können. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Jawohl, denn es heißt in der konservativen Erklärung, daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, die in Zukunft solche Vorkommnisse verhindern. Diese Forderungen kann man in der Allgemeinheit annehmen. Es handelt sich darum, die Befürchtungen des Volkes dem Monarchen vorzutragen, und ich frage Sie, ob es nicht das ganze deutsche Volk als eine Tat ansehen wird, wenn eine solche Einigung zustande kommt. Wir dürfen uns nicht zu Ubertreibungen hinreichend lassen, daß wir vor einem Abgrund ständen. Die Einigkeit hier zeigt nach innen und nach außen, daß wir selbst erkennen, daß wir den Willen und die Kraft haben, gemeinsam Hand anzulegen. Wir müssen etwas gemeinsames tun, und tun wir das, so können wir uns über die Form einigen. Deutschland möge wachsen, grünen und gedeihen, geläutert durch dieses Trauerspiel.

Tagespolitik.

Um den Kaiser gingen die Debatten, die am Dienstag und Mittwoch vor überfülltem Hause im deutschen Reichstage stattfanden, um den Kaiser, dessen Name sonst grundsätzlich nicht in die Debatte hineingezogen werden darf, drehen sich die Verhandlungen fast ausschließlich. Und der Präsident, der sonst streng an dem alten guten Brauch fest-

hält, unterbrach die Redner nicht in ihren Ausführungen über den Kaiser und gegen den Kaiser. Von diesem Standpunkt betrachtet, waren die Sitzungen des deutschen Reichstags vom 10. und 11. November 1908 ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte des Reichs. In Anbetracht ihres Ergebnisses dagegen hatten sie leider schon unzählige ihresgleichen. Denn das Ergebnis der mit so ungeheurer Spannung von In- und Ausland erwarteten Verhandlungen über die fünf Interpellationen läßt sich in die fünf Worte zusammenfassen: Es bleibt alles beim Alten. Der Reichskanzler konnte dem Hause auch nicht eine bestimmte Garantie bieten, daß es in Zukunft anders werden würde. Die von nahezu allen Parteien gehegte Hoffnung, Fürst Bälou würde vom Kaiser eine bindende Zusage erhalten haben, er würde vor den Reichstag treten können mit einem Kaiserwort, an dem sich nicht drehen noch deuteln lasse, hat sich nicht erfüllt. Alles was Fürst Bälou konnte, war, daß er seine feste Überzeugung aussprach: Die Einsicht, daß die Veröffentlichung der Äußerungen im Daily Telegraph in England nicht die erwartete Wirkung gehabt, in Deutschland aber tiefgehende Erregung und schmerzliches Bedauern hervorgerufen hat, werden den Kaiser dahin führen, künftig auch in seinen Privatgesprächen sich Zurückhaltung aufzuerlegen. Wäre dem nicht so, sagte Fürst Bälou hinzu, so könnte weder ich noch einer meiner Nachfolger die Verantwortung dafür tragen.

Die Presstimmen im Inlande drücken fast ausnahmslos ihre Enttäuschung über das Ergebnis der Reichstagsverhandlungen aus; auch die Mehrzahl der konservativen Organe urteilt in diesem Sinne. Nur das Organ des Bundes der Landwirte bemerkt zu der Rede des Kanzlers: Mehr konnte man nach Lage der Dinge nicht von ihm erwarten. Die „Kreuz. Ztg.“ sagt dagegen schon: Der Kanzler hat eigentlich nur die konservative Interpellation, und zwar befriedigend, beantwortet. Im übrigen waren keine Aufklärungen so, daß dadurch die Schwere von den Bedenken über die Kaisergespräche beseitigt sein könnten. Inmehrin bleibt genug Bedenklisches bestehen, um den Wunsch als dringlich erscheinen zu lassen, daß so etwas nicht mehr vorkommen möchte. Die Enttäuschung der Organe aller anderen Parteien ist wesentlich größer. Die Wälder des Zentrums, das allein von den großen Parteien auf die Einbringung einer eignen Interpellation verzichtet hatte, sagen etwas von oben herab: Da seht ihr's; wir haben das vorausgesehen und uns nicht erst in Unkosten gestürzt.

Die russische Presse verfolgt die Verhandlungen des Reichstages mit lebhaftem Interesse. Die Börsenztg. weist auf ein angebliches Wiedererwachen des süddeutschen Partikularismus hin und hebt dessen Gefährlichkeit für die Einheit des Reiches hervor. Nietsch findet die Rede des Fürsten Bälou ausgezeichnet durch ihre Würde und schreibt: Die Zuschauer auf den Tribünen des Reichstages, die etwa einer Vermirrung des Fürsten Bälou zusehen wollten, mußten anerkennen, daß er so gut wie möglich aus seiner schwierigen Lage herausging. Nietsch sieht eine Revision der Reichsverfassung in konstitutionellem Sinne voraus und glaubt, das Prinzip der Ministerverantwortlichkeit werde die Dynastie des Hohenzollern stärken.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitage für das Großherzogtum Hessen wurde „Genosse“ Ulrich wegen seiner „Dofängerei“ scharf angegriffen. Er verteidigte sich wie folgt: „Ich lache über die Genossen, die meinen, daß Genossen im Verkehr mit hohen Herren ihr Rückgrat verlieren. Ich bin Sozialdemokrat nicht nur, wenn ich unter Arbeitern bin, sondern auch im Verkehr mit Fürsten und sonstigen hohen Herren. Ich meine auch, es kann nichts schaden, wenn ich dem Großherzog einmal die Wahrheit sage, er hört sie doch wenig. Wer sich nicht traut, auf den Parteitribünen zu gehen, der soll einfach wegbleiben.“ — Mehr Selbstbewußtsein kann doch selbst der ärgste Rädler nicht verlangen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 13. Nov.

Langsam aber sicher! Nach diesem Motto wird leider noch da und dort gearbeitet. So veröffentlicht der Staatsanzeiger in seiner heutigen Nummer die Ernennung des Hrn. Stadtpfarrers Breuninger auf die Pfarrei Großsachsen, die bereits am 16. Oktober, also ausgerechnet vor 4 Wochen, erfolgt ist. Heute abend findet zu Ehren des in den nächsten Tagen von hier Wegziehenden im „grünen Baum“ eine Abschiedsfeier statt.

Aus Lehrerkreisen werden wir gebeten, nachstehende Notiz zu veröffentlichen: Wir haben in Erfahrung gebracht, daß gegenwärtig in Altensteig und Umgebung das von einem Mitglied des Bauernbunds verfaßte Rundschreiben, die Schulnovelle betreffend, in Umlauf ist. Bezeichnend ist hierbei, auf welche Weise die Leute zur Unterschrift bewogen werden. Auf ihre Anfrage, was das ihnen vorgelegte Schriftstück eigentlich enthalte und verlange, wird ihnen gesagt: „Die Lehrer wollen die Religion aus der Schule draußen haben und dagegen müßt ihr euch wehren.“ Das ist nun, gelinde gesagt, eine grobe Entstellung der Tatsachen, die wir Lehrer nicht unberichtigt lassen können. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir Lehrer wollen keine religionslose Schule, wir wollen sogar Anteil haben am Religionsunterricht. Dies wurde auch bei der gestern in Ebhausen stattgefundenen Bezirkschulversammlung nachdrücklich betont! — Dies zur Klärung und Abwehr!!

Grömbach, 12. Nov. (Korr.) Anfangs Dezember trifft Hl. Bracht, Kochlehrer in d. Schwab. Frauerverein aus Stuttgart hier ein, um einen mehrtägigen Kochkurs abzuhalten. Zu denselben haben sich 15 Jungfrauen gemeldet. Da hier kein geeignetes Lokal gewonnen werden konnte, findet die Veranstaltung im Gasthaus „Dirsch“ in Grotweiler statt, allwo bereits vor 4 Jahren schon ein Kochkurs abgehalten wurde. Möchte die gleiche Begeisterung und das ungeteilte Lob wie früher auch heuer der edlen, guten Sache beschieden sein.

Magold, 12. Nov. Anlässlich der gesetzlichen Durchführung der Gewerbeschulen sieht sich die hiesige Stadtgemeinde genötigt, ein neues Schulhaus zu erstellen; und zwar soll dieses alle Schulen aufnehmen. Eine viergliedrige Kommission mit dem Stadtvorstand hat deshalb einige Musterbauten in Baden besichtigt. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß Magold verhältnismäßig die meisten Lehrlinge von allen Gemeinden Württemberg's hat.

Calw, 12. November. Die anhaltende Trockenheit macht sich in Orten, die keine Wasserleitung haben, sehr fühlbar. Auf der Gäuseite ist jetzt schon Wassermangel eingetreten und wenn vor der völligen Einwinterung nicht ausgiebiger Regen erfolgt, so wird im Laufe des Winters die Not sehr groß werden. Die Orte auf der Waldseite, die durch die Schworwaldwassergrube mit Wasser reichlich versorgt werden, sehen die Wohlthat dieses großen und überaus nützlichen Werkes immer mehr ein. Die noch nicht angelegten Orte warten mit Sehnsucht auf die Vollendung der Arbeiten, die auch ihnen das unentbehrliche Wasser bringen wird. Die Magold zeigt gegenwärtig einen sehr niedrigen Stand, die Wassermenge nimmt täglich ab. Die Trockenheit und die strenge Kälte hat auf die Bestellung des Feldes sehr ungünstig eingewirkt. Viele Acker mußten ungedeckt bleiben und konnten nicht eingesät werden. Ebenso haben die jungen Saaten unter der Trockenheit sehr gelitten; der Stand der Winterfaat läßt deshalb viel zu wünschen übrig. G. W.

Stuttgart, 12. Nov. Ede Redar- und Keuerstraße stieß gestern abend ein Straßenbahnwagen mit einem Flaschenbierwagen zusammen. Der letztere wurde umgeworfen und sämtliche Flaschen zertrümmert; auch die Glascheiben auf einer Seite des Straßenbahnwagens wurden zertrümmert. Personen nahmen keinen Schaden.

Waiblingen, 12. Nov. Der Remstalbote meldet über Nord in Oedernhardt bei Oepfelsbohn: Die ca. 36 Jahre alte Ehefrau des Wilhelm Bottmann wurde in ihrer Scheuer erschlagen aufgefunden. Man vermutet, daß der Ehemann, der sonst als brav und sparsam bekannt ist, aber einen etwas jähzornigen Charakter hat, im Streite die Tat vollbracht habe. Bottmann wurde verhaftet.

München, 12. Nov. Hier wird die Verhängung der großen Exkommunikation über Professor Schniger erwartet, da er der Forderung des Papstes, seine Lehrtätigkeit vollständig einzustellen, nicht nachkommt.

Das Grubenunglück in Hamm.

Essen, 12. Nov. Wie nun die Zechen Raddob mitteilt, sind von den eingefahrenen 380 Bergleuten 37 als tot, 35 als verletzt und 6 als unverletzt geborgen. Es befinden sich aber noch 302 Bergleute in der Grube. Die Rettungsarbeiten mußten eingestellt werden, da bei weiterer Arbeit das Leben der Rettungsgleute gefährdet werden könnte. Zudem erscheint es nach Sachlage ausgeschlossen, daß von den in der Grube befindlichen Bergleuten noch jemand am Leben ist.

Hamm, 12. November. Der Schacht der Zechen Raddob ist völlig unter Wasser und wird zugemauert, weil jede Aussicht auf etwaige Rettung noch Lebender als gänzlich ausgeschlossen angesehen wird. Die Katastrophe hat also 360 Tote und 32 Verletzte gefordert.

Essen, 12. November. Weinende Frauen, vielfach mit Säuglingen auf dem Arm, denen das vom Regen durchnässte Haar in Strähnen herunterhängt, Kinder mit bleichen, verschüchtern Gesichtern, denen starrs Entsetzen aus den Augen leuchtet, schauen angstvoll zur Seilscheibe, die sich ab und zu langsam dreht. Rettungsmannschaften fahren ein. Lautlos läßt die Menge die Bahnen durch, die von den geschwärtzen Männern im Grubenmittel langsam in die Maschinenhalle getragen und dort auf Stroh gebettet werden. Unter den mit Säcken verhängten Tragbahnen sieht man ab und zu einen Schuh hervorstechen und fast verbrannte Kleider. Im Zechengebäude sitzen inzwischen die Leiter der Unglückszeche mit denen der benachbarten Gruben, sowie dem Berghauptmann Liebrecht, dem Regierungspräsidenten von Münster und anderen Mitgliedern der Berg- und Staatsbehörden in erster Beratung. Die meisten von ihnen sind eben erst rauchgeschwärzt aus der Tiefe ausgefahren. Eine Verzögerung in den Rettungsarbeiten trat ein, als der von den Rettungsmannschaften mitgebrachte Sauerstoffvorrat aufgebraucht war. Neuer Sauerstoff wurde mit einem Automobil herbeigeschafft, das aber kurz vor der Zechen einen Achsenbruch erlitt. Mittlerweile hat man die Hoffnung auf die Möglichkeit, die eingeschlossenen Bergleute zu retten, aufgegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.



Altensteig.

Fahrnis-Verkauf.

1 P. starke Zug-Ochsen,
1 Landauer, 1 Herr-
schaftsschlitten 12 Fuhr-
schlitten, einige starke Pritschenwagen, Leiterwagen,
Laugholzwagen, Schuttwagen, Pferdegeschir jeder Art,

ferner
1 Küchenschrank mit Glas-Aussatz, Schreib-
pult, 1 Lehnstuhl, 4 Betten, 1 Waschtisch,
1 Kommode, 1 Nachttisch, Uhren, Bilder,
Spiegel, Frauenkleider, Koffer, 1 Flaschen-
korb, verschiedenes Küchengerät, 1 Nudel-
schneidmaschine

gibt um billigen Preis ab und kann jeden Tag gekauft werden

Ad. Gebr.

Grömbach-Pfalzgrafenweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 19. November ds. Js.
in das Gasthaus zur „Linde“ in Pfalzgrafenweiler
freundlichst einzuladen.

Joh. Georg Dieterle

Sohn des
Joh. Gg. Dieterle, Küfer-
meisters in Grömbach.

Christiane Kern

Tochter des
Friedrich Kern
in Pfalzgrafenweiler.

Kirchgang um 11 Uhr in Pfalzgrafenweiler.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.

Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft vorm. Gebr. Walz

empfehlen für die Herbst- und Winterfaison sein reichhaltigstes
Lager in

Seidenhüten, Klapphüten, feinste
Haarfilzhüten, Wollfilzhüten, Loden-
hüten, Sporthüten für Herren, Knaben u.
Kinder, Mützen jeder Art, hauptsächlich
Herren- und Knabensport-
mützen, Lattein- u. Realschülermützen
sowie Herren- u. Knabenpelzmützen.

Sodann empfehle ich noch mein neuerichtetes Lager in

Polzwaren

wie Kragen, Kolliers, Muffen u. Bavett,
sowie Kindergarnituren zu billigsten Preisen.

Reparaturen an Pelzwaren, Hüten und Mützen werden
bestens ausgeführt.

Mießner's Thee

in Paketen von 25 Pfg. anwärts. Bevorzugte Mischungen à M. 2.80
pro Pfund, fein, kräftig ausgiebig und M. 3.50, mild und aromatisch.
Chr. Burghard jr. Friedrich Klais.

Altensteig.

Bei genügender Beteiligung erteile
ich diesen Winter

Unterricht in der franz. Sprache

nach besonderer Methode dieselbe in
kurzer Zeit lesen, sprechen und
schreiben zu lernen.

Anmeldungen nimmt binnen 8
Tagen entgegen

J. Kalmbacher.

Monogramme

in Heberzicher liefert
der Obige.

Mädchengesuch.

Ein ordentliches Mädchen von
14-15 Jahren findet Stelle in
kleinem Haushalt.

Zu erfragen bei
Jonis Beck senior.

Altensteig.

Spiel- Karten

(Dapp- u. Gaigekarten)

sind stets billigst zu haben bei

C. W. Lutz Nachflg.

Fritz Bühler jr.

Egenhausen.

Wollgarne

in allen Preislagen

empfehlen

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Füchse-, Marder-, Iltis-, haken- und Katzentelle

kauft zu den höchsten Preisen

Carl Walz

Hut- und Mützengeschäft.

Altensteig.

la. Thomasmehl und

Kainit

la. Knochenmehl und

Salpeter

la. Feldergips und

Dungkalk

la. Torfmull

zum Streuen

la. Feinmull

zum Aufbewahren von

Tafelobst

empfehlen billigst

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

Grömbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 17. November ds. Js.
in das Gasthaus zum „Löwen“ hier

freundlichst einzuladen.

Philipp Dieterle

Sohn des
Georg Dieterle, Bauers
hier.

Marie Klais

Tochter der
Margarete Klais, Spezerei-
handlung hier.

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Gute solide Betten

guter Barkent und Drill,
— bestrichen, reelle Füllung —
von M. 37.50 an

Aussteuerbetten

mit Unterbetten

M. 42.—, 46.—, 52.—, 58.—

M. 63.—, 65.—, 70.—, 75.—, 80.—

Reinhold Sayer Altensteig.

Weit über 2 Millionen

Wiesbadener Volksbücher

wurden bisher verkauft, seit im Jahre 1900 der Volks-
bildungs-Verein in Wiesbaden mit dem Unternehmen
an die Öffentlichkeit trat, ein Erfolg, der am deutlichsten für
die Güte der Sammlung spricht, welche in bezug auf Aus-
wahl des Gebotenen, Ausstattung und Preis der Bücher
als unverweicht empfohlen

W. V. B.

sollten in keinem Hause fehlen, in welchem Wert auf
gemüthvollen, erziehenden Lesestoff gelegt wird. Sie sollen
aber auch in allen Bibliotheken für Schulen, Gemeinden,
Kasernen, Fabriken, Krankenhäuser und Genesungsheime
vollständig vorhanden sein.

Jeder Volksfreund

sei auf die „W. V. B.“ besonders hingewiesen; den Vertrieb
der schmutzigen Bücher fördern, heißt helfen, die schlechte,
die Volksseele vergiftende Literatur unschädlich machen.

Die Wiesbadener Volksbücher sind auf
Lager in der

W. Kieker'schen Buchhandlung,
2. Laub, Altensteig.

Altensteig.

Neue Bismardheringe

beste Marke

empfehlen

G. Strobel.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, reißt
jugendliches Aussehen, weiche, sammet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Filienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul,
à St. 80 Pf. bei: Apotheker Schifer
Joh. Kaltenbach.

Man lasse sich nicht täuschen

durch die „Billigkeit“ von Nachahmungen! Das Beste ist stets
das Billigste, und das ist die allein echte Maggi-Würze
Altbewährt, von keiner Nachahmung je erreicht.



Bekanntmachung

betreffend die
Anmeldung von Veränderungen, welche eine Berichtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbestatisters bedingen.

Auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 20. Dezember 1899 betr. die Anlegung und Fortführung der Steuerbücher (Reg.Bl. S. 1219) und Art. 60 des Gesetzes vom 8. August 1903 betr. die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtsförperschaften (Reg.Bl. S. 397) sowie § 7 der Anweisung des R. Steuerkollegiums Abteilung für direkte Steuern vom 23. September 1904 zum Vollzug des Gesetzes betr. Veränderungen des Gesetzes vom 28. April 1873 über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom 8. August 1903 (Amtsbl. des Steuerkollegiums S. 227) werden diejenigen **Grundeigentümer** (und Gefällberechtigten), sowie **Gebäudebesitzer**, bei deren Grundstücken, und Gefällen oder Gebäuden während des laufenden Kalenderjahrs eine Veränderung stattgefunden hat, welche eine Änderung des Steuerstatisters zur Folge hat, aufgefordert, hievon **bis 31. Dezember l. J.**, spätestens aber bis zum 15. Januar l. J. bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen. Ebenso sind von den **Gewerbetreibenden** etwaige in ihrem Betrieb eingetretene (nachhaltige) Veränderungen bis **spätestens 31. Dezember l. J.** bei dem Ortsvorsteher anzuzeigen.

Eine Anzeigepflicht liegt insbesondere vor:

I. Bei dem Grundeigentum und den Gefällen gemäß Art. 70, 71 und 72 des Gesetzes vom 28. April 1873 (Reg.Bl. von 1903 S. 344):

- wenn einem Grundstück ganz oder teilweise eine Bestimmung gegeben worden ist, für welche Steuerfreiheit begründet ist (Art. 2 Ziff. 1—4 des obengenannten Gesetzes), oder wenn ein bisher steuerfreies Grundstück infolge der Verwendung zu einem anderen Zweck diese Steuerfreiheit ganz oder teilweise verloren hat;
- wenn ein ertragsunfähiges Grundstück oder die bisherige Grundfläche oder Hofraute eines Gebäudes der forst- oder landwirtschaftlichen Kultur gewidmet oder sonst grundsteuerpflichtig wird, oder wenn der umgekehrte Fall eintritt;
- wenn durch Naturereignisse (Anschwemmungen, Abschwemmungen, Erdstöße, Versenkungen u. s. w.) ein neues Grundstück (Zusatz) gebildet oder ein bereits vorhandenes Grundstück vergrößert oder verkleinert wird, ganz verloren geht oder auf die Dauer ganz oder teilweise ertragsunfähig wird;
- wenn die Ertragsfähigkeit einer Grundfläche durch die Entfernung nachteiliger oder die Entstehung günstiger Verhältnisse auf die Dauer so erhöht wird, daß sie fortan unzweifelhaft in eine höhere Klasse gehört, oder wenn der umgekehrte Fall eintritt;
- wenn die Kultur eines Grundstücks auf die Dauer verändert wird durch Verwandlung von Aedern in Wiesen, Wald usw. oder umgekehrt, Verwendung eines Grundstücks als Baumgut,

Hopfgarten, Steinbruch u. s. w. oder durch das Aufhören einer solchen Verwendung;

- wenn ein Grundstück die Eigenschaft eines Gartens annimmt oder ein als Garten eingeschätztes Grundstück diese Eigenschaft verliert;
- wenn ein Grundstück geteilt wird;
- wenn eine Grundlast abgelöst wird oder eine im Gefällstatister laufende Nutzung aus einer anderen Ursache aufgehört oder sich verändert hat.

II. Bei den Gebäuden gemäß Art. 81 und 82 des obengenannten Steuergesetzes:

- wenn ein Gebäude oder Gebäudeteil niedriger worden, ganz oder teilweise zugrunde gegangen, oder sonst zur Benutzung untauglich geworden ist;
- wenn ein Gebäude eine Wertverminderung oder eine Wertserhöhung dadurch erhalten hat, daß es zum Zweck einer anderen dauernden Verwendung baulich umgewandelt worden ist;
- wenn einem Gebäude ganz oder teilweise eine Bestimmung gegeben worden ist, für welche Steuerfreiheit begründet ist (Art. 2 Ziff. 5—7 des Ges.), oder wenn bisher steuerfreie Gebäude oder Gebäudeteile infolge der Benutzung zu einem anderen Zwecke diese Steuerfreiheit verloren haben;
- wenn eine mit einem Gebäude eingeschätzte Hofraute in Wegfall gekommen, verkleinert, auf die Dauer ganz oder teilweise unbenutzbar geworden oder der land- oder forstwirtschaftlichen Kultur zugewendet worden ist, oder eine nach Art. 2 des Gesetzes Steuerfreiheit begründende Verwendung gefunden hat;
- wenn eine solche Hofraute durch Naturereignisse oder durch Zuziehung von bisher steuerfreien oder zur Grundsteuer zugezogenen Flächen vergrößert worden ist;
- wenn ein Gebäude neu errichtet, oder wenn ein Gebäude durch Aufsehen eines oder mehrerer Stockwerke, oder durch Ueberbauung einer weiteren Grundfläche vergrößert worden ist;
- wenn bisher ganz unbrauchbar gewesene Gebäude ganz oder teilweise nutzbar gemacht worden sind.

III. Bei den Gewerben gemäß Art. 100 des obengenannten Gesetzes:

- wenn ein Gewerbe neu begonnen, oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
- wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
- wenn das Betriebskapital oder die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bei einem Gewerbe erheblich und nachhaltig vermehrt oder vermindert worden ist.

Die Ortsvorsteher wollen für die ortsübliche Bekanntmachung des Vorstehenden in ihrer Gemeinde Sorge tragen.

Altensteig, den 14. November 1908.

K. Bezirkssteueramt:
Claug, Finanzamtmann
Amtsverweser.

Ev. Arbeiterverein.

Am kommenden Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr im Gasthaus zur Krone

Vortrag

des Schriftführers Hans Schmidt über das Thema „Der Sozialismus und sein Entwicklungsgang.“ Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Altensteig.

Ein tüchtiger und ein jüngerer

Arbeiter

kann sofort eintreten bei
Karl Maier, Schuhmacher.

Hornberg.

Eine hochwürdige

Kalbin

hat zu verkaufen
Joh. Gg. Seeger,
Baumwart.

Altensteig.

Rechter bayerischer

Schmalzler

(Marke Schmalzlerfranzl)
frisch eingetroffen bei

C. W. Eug. Nachf.
Friedr. Bühler jr.

Altensteig.

Wein gut sortiertes Lager in

Bukskin

Cheviot

Halbtuch

Hosenzeuge

engl. Leder

Bettdecken

Betttücher

Kinderdecken

Bettzeuge

Schirting

Halbleinen

Damentuch

Damenloden

Kleiderstoffe

Blousenstoffe

Unterröckstoffe

Schurzeuge

Baumwollflanelle

Molton

Möbelstoffe

Normalhemden

Unterjacken

Unterhosen

Strickgarne

Futterstoffe

sowie eine große Partie Reste aller Art empfiehlt zu billigen Preisen und ladet zu zahlreichem Besuch höflich ein

C. Frit.

Räumungs-Verkauf.

Von Samstag, den 7. November an gewähre ich bis auf Weiteres

- auf sämtliche Kleiderstoffe sowohl schwarz als farbig in Wolle und Baumwolle
- „ „ Blusen und Unterröckstoffe „ „ „
- „ „ Futterstoffe, weiße Cretonnes, Pelzpiques, Leinen und Halbleinen
- „ „ Baumwollflanelle, Bettzeuge, Bettbarchent, Hosenzeuge, Schurzeuge u. Betttücher
- „ „ Tischtücher, Servietten, Handtücher, wollene Bettdecken, Bügeldecken
- „ „ Pierdedecken, Kuhdecken und Kuhdeckenstoffe, Heberwürfe, Damast
- „ „ Vorhangstoffe, Teppiche, Bettvorlagen, Waschtischvorlagen, Täferstoffe
- „ „ Tricotunterkleider, sowie auf Wollwaren aller Art, als Mützen
- „ „ Hauben, Schale, Tücher Handschuhe u. einen

Rabatt von 10 bis 20 Prozent

auf meine bisherigen Preise.

Eugen Schiler Nagold.

Den Schluß der billigen Verkaufstage werde ich an dieser Stelle anzeigen.

Ruhiger Schlaf

ist der größte Wohltäter. Wer ein Getränk haben will, das niemals den Schlaf stört, der genieße Rathreiners Malzkaffee. 